

L
Seminar des DSW "Lernen bis zum Lebensende - Sterbebegleitung"
vom 22.-27.3.82 in Bad Pyrmont

Leitung: Erika Krumwiede
Teilnehmer: 26 Damen

Montag, den 22.3.

Um 16 Uhr haben wir begonnen mit einer Begrüßung von Frau [REDACTED] und mir. Ich habe mich vorgestellt und habe dann das Programm vorgestellt. Danach stellten sich die Teilnehmer rundum vor. Folgendes wurde bei der Vorstellung genannt:

Erwartungen:

- Hilfe, um reden zu können
- Reflexion, habe ich richtig gehandelt
- für mich selbst Klärung
- was macht man ohne Glaubenshintergrund
- vielleicht anders kommunizieren als mit Worten
- Praxisbezüge

Beobachtungen:

- mit alten Leuten möglich, über das Sterben zu sprechen
- ältere Leute sprechen nicht darüber
- Sterbehilfe nicht angebracht
- sprechen mit Jüngeren ja aber nicht mit Älteren

Konkrete Handlungen:

- Sterbebegleitung auch gerade bei den nächsten Angehörigen

offene Aussagen:

- die Teilnehmer haben Angst vor dem Thema

Vorschlag:

- Im Kreis über das Sterben sprechen, das ist leichter als mit dem Einzelnen

Abends haben wir zusammengesessen allerdings nicht alle

Dienstag, den 23.3.

Leben bis zum Lebensende sprechen wir darüber auch bei Besuchen

Ich habe aus dem Buch von Kübler-Ross: "Reif werden zum Tod" vorgelesen und zwar von Alaska. Da konnten sich die Damen ganz schön entziehen, da es nicht unsere Situation ist. Dann habe ich noch aus dem Referat: Wahrnehmung Angst vorgelesen, was schon einige Betroffenheit hervorgeholt hat. Folgende Fragen sind entstanden:

- Sprechen mit Sterbenden ja oder nein
- verlassen des Körpers
- wie sieht es nach dem Tod aus
- Personen in Besitz nehmen - trauern
- Sterben nicht negatives sondern positives Vorzeichen
- Weiß der Sterbende, daß er stirbt
- haben wir Sterben und Tod in der Hand
- Trauern

Wir haben dann sehr intensiv über : sind die Christen besser daran gesprochen. Es wurde kein Unterschied festgestellt, sodaß Christsein keine Garantie gibt.

Das nächste Thema war : Angst.

Angst ist wie ein und ausatmen und gehört zum Leben dazu. Wir haben Angst davor, etwas zu verlieren. Wir wollen die Angst verringern. Aber wir können die Angst auch als Chance ansehen.

Das nächste Thema war das Schamgefühl. Wir sind nicht gewillt, unser Innerstes preizugeben. Es ist Intimspähre, sich schämen. Nicht darüber sprechen bedeutet, daß wir keine Entlastung erfahren.

Um 16 Uhr haben wir Gruppenarbeit gemacht unter dem Thema:
In welcher Weise sprechen wir über das Thema.

Bei der Auswertung stellte sich heraus, daß die Grundtendenz war
selber zurückzutreten, der andere ist gemeint.

Folgende Dinge sind in den Gruppen genannt worden:

Rücksichtnahme ist nötig. Wenn wir weg gehen ist ein Verlassenheits-
gefühl da. Aber es ist auch die eigene Betroffenheit ~~mit~~berück-
sichtigen, die Angst zu versagen und keinen Hintergrund zu haben.
Hergestellt werden muß eine Vertrauensbasis, guter Kontakt und
zu warten, bis der Sterbende redet.

Geistlicher und Arzt und die Angehörigen darunter auch die DSW
Damen haben die Aufgabe mit dem Sterbenden zu reden.

Der Sterbende hilft den zurückbleibenden. Wenn ich mit dem Sterbend-
en reden will muß ich selbst im klaren sein. Hautkontakt ist
nötig, wenn gewünscht und Solidarisierung.

Abends haben wir zwei Filme gesehen: "Die Reise" und "Leben in einer
schachtel".

Mittwoch, den 24.3.

Begrenzung des Lebens- lebenslanges Abschiednehmen"

Ich habe Thesen aufgestellt.

Zuerst haben wir zu Abschiednehmen haben wir ein kurzes brain
storming gemacht, das eigentlich positiv auslief. Dann habe ich nach
der emotionalen Befindlichkeit gefragt. Da stellte sich heraus,
daß Abschiednehmen negativ besetzt ist.

Folgendes wurde gesagt:

mein eigentliches Sein bleibt nach dem Tod. Wir leben im Zeit-
alter der Erkenntnis. Wir müssen lassen können.

Abschiednehmen: wir können und sollen nicht vergessen. Aber die
abhängigkeit muß überwunden werden. Einige kontrollieren ihr
Leben am Verstorbenen andere gestalten ihr Leben neu. Wir haben
beides stehen gelassen.

Trauern ist Mitleid mit sich selbst haben. Das war eine ehrliche
Aussage.

Um 16 Uhr hat L. ~~gesprochen~~ gesprochen:

Konfrontation mit dem eigenen Tod - individuelles Sterben-
der Mensch weiß, wann die biologische Uhr abgelaufen ist- in der
letzten Minute können wir noch eine Entscheidung fällen- der
Sterbende ist mir weit überlegen- wir werden beschenkt, nicht
der Sterbende.

Einige Dinge wurden hart angefochten und nicht respektiert wie
der Sterbende weiß, wann er stirbt und Entscheidung fällen.

Am Abend haben wir ein Gespräch über die Ausstrahlung gehalten.
Es war Betroffenheit da, daß ich sagte, ich gehe damit um.

Donnerstag kam Dieter Z. ~~gesprochen~~.

Er sagte: Tod und Leben gehen restlos durcheinander- Hochschätzung
des Lebens- durchgehendes Bewußtsein des Sterbens und des Todes-
Haltung der Gelassenheit gegenüber Sterben und Tod.- Beerdigung
ist eine öffentliche Angelegenheit- nicht die guten Werke, Christus
spricht uns frei.

Nachmittags hat er aus einer Sammlung moderner Literatur vorgelesen
Es wurde wenig dazu gesagt.

Abends sahen wir zwei Filme: Das letzte Blatt und die Greisin Klar

Freitag, den 26.3.

Wir haben uns in 4 Gruppen aufgeteilt und haben die offenstehenden
Fragen verteilt:

Trauern: Selbstmitleid- Ablenkung durch Arbeit- nach Wochen zu den
Angehörigen gehen, weil dann die Einsamkeit kommt- Erinnerung
bleibt- Trauer Überwinden

Abschiednehmen: es muß abgetrennt werden- auch im Leben Abschied nehmen, das ist ein Übungsfeld- Besitz loslassen.

Wie reden wir mit Sterbenden: da ist sehr hohe Unsicherheit. Es ist der Wunsch nach Sicherheit da.

2 Wege sind möglich: ich kümmere mich um den Sterbenden:

ich nehme ihm die Einsamkeit- ich begleite ihn sehr frühzeitig- Hautkontakt, wenn er nicht reden will- einfach da sein, wenn er nicht reden will und auch keinen Hautkontakt haben will- ihm nicht die H ffnung nehmen- sensibel sein

der andere Weg: Partnerschaft- der Sterbende ist mir weit Überlegen- ich bin nicht nötig.

Dieser letzte Satz hat eine ganz hohe Betroffenheit hervorgerufen Was soll dann unsere Arbeit noch, Infragestellung der gesamten Arbeit. Ich habe versucht, deutlich zu machen, daß eine andere Ebene beschritten wird nämlich die der Partnerschaft- etwas empfangen von ihm, was wir nicht wissen einfach da sein, das ist eine hohe Entlastung. Wir werden vermutlich beide Wege beschreiten.

In der Pause wurde zwischen Frau [REDACTED] und Frau [REDACTED] ein Rollenspiel vorgenommen, wo einer immer der Sterbende war. Dieses Rollenspiel gaben sie uns bekannt. Das war eine sehr gute Sache. Es war von mir gar nicht angesetzt.

Am Anfang dieses Tages habe ich noch deutlich gemacht, daß wir nicht alles Fragen behandeln können.

Abends haben wir alle gemütlich zusammengesessen. Es wurden einige Reden gehalten. Es war ein sehr lockerer Abend sehr entspannend und schön.

Sonnabend, den 27.3.

Am Anfang habe ich eine kleine Rede gehalten und mich sehr herzlich bedankt für das Durchhaltevermögen der Gruppe.

Dann haben wir den Rest der Fragen besprochen und überlegt wie wir es vermitteln können. Ich habe auch noch eine Gesamtübersicht gegeben.

Es wurden mehrere Vorschläge gemacht z-b. zu Erzählen- sich mit mehreren vorbereiten einen kleinen Kreis einladen...

Frau [REDACTED] sagte mir immer wieder, daß ich in diesem Seminar immer besonders auf das DSM eingegangen sei.

Die Damen bedankten sich bei mir, wie gut ich das Seminar leiten würde, die Zusammenfassungen seien sehr vorzüglich. Sie waren, glaube ich, alles sehr zufrieden. Und ich glaube, daß im Endeffekt doch noch die Dinge klargeworden sind obgleich doch auch eine Betroffenheit geblieben ist.

Frau [REDACTED] sagte, daß ich eine sehr große Aufgabe hätte in dieser Zeit, weil ich von mehr Dingen wüßte als andere.

Einzelgespräche habenauch immer wieder stattgefunden.

Vorgelesen habe ich : Gibran: vom Tode /Selbsterkenntnis

Schmetterlinge: Angst und Abend

Fisch-Fasch: Voreltern

Ich habe den Eindruck, daß das Seminar sehr aufreibend aber auch sehr gut gewesen ist.